RASDORFER GESCHICHTSBLATT

Herausgeber: Verein zur Förderung der Heimat- und Kulturpflege Rasdorf e.V.

Ausgabe Nr. 43 **Jahr 2018**

Die Bäckergasse

Fortsetzung der Hofchroniken von Gisela Falkenhahn-Klee



Blick vom Grabenweg auf die Bäckergasse bei einem Festumzug

die Wohnhäuser von rechts: Litze, Schustersch, Walde und dahinter Raischienersch, links gegenüber von Litze das Backhaus am Wasser und Wagnersch Scheune Foto: Inge Poth

„Litze“ Hs. Nr. 41
heute Fam. Albert Litz, Bäckergasse 6

In diesem Anwesen wohnte um 1800 Philippi Dietz aus Kranlucken mit Ehefrau Elisabeth geb. Höhl und ihren drei Kindern. Ihre Heirat war 1789. Der Familienvater verstarb 1802. Die Witwe Elisabeth heiratete 1803 in zweiter Ehe den Witwer Johannes Adam Kreier (*1766 +1842) aus Rasdorf. Sein Beruf wurde im Sterberegister mit Bürstenmacher angegeben. Elisabeth Kreier verstarb 1814.
Als weitere Hausbewohner lebten hier der Auszüger Johannes Kreier (+1826) und die beiden Waisenkinder Elisabeth und Conradus Roehr. Sie waren die Kinder des Schreiners Joes Roehr, der, wie seine Frau Catharina, die Typhus-Epidemie im November 1813 nicht überlebte.

Der nächste Besitzer wurde der Hüttner und Schuster Peter Joseph Breitung (*1793 +1861) aus Großentaft. Er war der Sohn des Schullehrers D. Jois Petri Breitung aus Grüsselbach. Peter Joseph verheiratete sich 1823 mit der oben genannten Waise Elisabeth Catharina Roehr (*1801 +1861). Nur drei ihrer sechs Kinder erreichten das Erwachsenenalter.

Hoferbin wurde Tochter Anna Katharina Breitung (*1826 +1895). Sie heiratete 1847 den Tagelöhner Anton Kraus (*1822 +1899) aus Hs. Nr. 43 in der Nachbarschaft. Sechs Kinder wurden ihnen in Hs. Nr. 41 geboren. Dann verkaufte die Familie um 1875 ihr Anwesen an den Leineweber Florian Grosch aus Hs. Nr. 52 in der „Bling Gass“ und erwarb die Nachbarhofreite Hs. Nr. 40 von Martin und Katharina Wiegand „Ludewichs“, die auf den Anger in Hs. Nr.11 verzogen und ihren Hausnamen mitnahmen.

Der neue Besitzer Florian Grosch (*1820 +1897), geboren in Armenhof, seine Frau Maria Anna Carolina geb. Budenz (*1824 +1894) aus Hs. Nr. 59 Selmbach und ihre drei Kinder übernahmen 1875 Haus und Hof in der Bäckergasse. Verheiratet waren sie seit 1853.

Tochter Ida Grosch (*1864 +1943) übernahm das Anwesen. Sie ging 1890 die Ehe mit dem Maurer Anton Litz (*1865 +1926) aus Hs. Nr. 24 „Wiss Glätzer“ Großentafter Straße ein. Zwei Söhne und vier Töchter wurden von 1890 bis 1898 geboren, zwei Kinder verstarben als Kleinkinder. Im Jahre 1893 gründeten Anton und Ida Litz einen Kolonialwarenladen. Ab jetzt wurde der Hausname „Litze“ gebräuchlich. Die älteste Tochter Maria (*1890 +1975) blieb unverheiratet und bekam ein Wohnrecht im Elternhaus zugesprochen. Sie hatte eine Nähstube im Haus und nähte für Frauen Mieder und Korsetts nach Maß. Eine kleine Kanarienzucht betrieb sie im Nachbarhaus.

Nachfolger in der Hofreite und dem Laden von Anton und Ida Litz wurde Sohn Gregor (*1893 +1970), der den Beruf des Kaufmanns erlernt hatte. Gregor musste am Ersten Weltkrieg teilnehmen und hatte das große Glück wieder heimzukommen. Er heiratete 1926 Anna Gutberlet (*1892 +1965) aus Hs. Nr. 14 „Wähnersch“. Anna arbeitete vor ihrer Hochzeit 17 Jahre lang im Kaufhaus Kiel und heiratete nun in die Konkurrenz in „Litze“ ein. Drei Söhne wurden geboren. Die Eheleute vergrößerten ihren Kaufmannsladen in den 1930er Jahren und konnten ihn nun als Gemischtwarenhandel führen. Die Orte Grüsselbach und Treischfeld wurden jede Woche einmal mit Waren und Lebensmittel versorgt, erst mit dem Pferdefuhrwerk, später mit dem Auto. Ab Mitte 1950 bis 1979 hatten „Litze“ in Grüsselbach eine kleine Filiale, die stundenweise geöffnet hatte. Gregor und Anna Litz standen täglich hinter der Ladentheke und wurden von ihren Söhnen Albert und Anton, die auch beide den Kaufmannsberuf gelernt hatten, tatkräftig unterstützt. Einige junge Mädchen aus Rasdorf waren Lehrlinge im Kaufmannsladen in „Litze“. Gregor Litz erwarb nach und nach die umliegenden Hofreiten Hs. Nr. 42, 43 und 43½. Um die eigene Immobilie immer wieder zu vergrößern wurden diese Gebäude abgebrochen. Sohn Albert wurde 1952 durch einen Gesellschaftsvertrag an dem Geschäft seiner Eltern beteiligt.



Selbstbedienungsladen Litz in den 1960er Jahren

Foto: Familie Litz

Kaufmann Albert Litz (*1927 +2008) heiratete 1954 Magdalena Weber (*1927), die Tochter des Raiffeisenrechners Kilian Weber aus „Schmitts“ Hs. Nr. 115 “ am Anger. Zwei Kinder, Albert jun. und Cornelia, wurden geboren. Als Albert sen. 1963 den Laden übernahm, wurde er zu einem Selbstbedienungsladen umgebaut. Für die „Rasdorfer“ war das eine Umstellung, nun mussten sie ihre Waren selbst zusammenstellen, vorher wurden sie bedient.

Sohn Albert jun. stieg 1986 mit einem Wurstvertriebshandel in das Geschäft mit ein. Die Eheleute Albert sen. und Magdalena Litz gaben 1990 aus Altersgründen den Selbstbedienungsladen auf. Sie hatten fast ein halbes Jahrhundert im Laden gestanden und gingen nun in den wohlverdienten Ruhestand. Sohn Albert jun., jetzt in der 4. Generation ebenfalls Kaufmann, führte den Handel in „Litze“ weiter, bis er 2015 in die Betriebshallen der ehemaligen Schreinerei Budenz im Grabenweg expandierte.
Albert jun. und Birgit Litz bewohnen, zusammen mit den Zwillingen Luis und Lisa und Mutter Magdalena, das recht große Anwesen „Litze“.

„Schustersch“ Hs. Nr. 40
heute Familie Anita und Karl-Jürgen Henkel, Bäckergasse 4

In dieser Hofreite mit Fachwerkwohnhaus, Scheune und Stallungen lebten drei Generationen Wiegand, die den Beruf des „Chauseewarts“ nachweislich ausübten. Wie schon im Geschichtsblatt Ausgabe Nr. 6 im Artikel „Rasdorf – ein Dorf an der Frankfurt-Leipziger-Straße“ beschrieben, bot diese alte Handelsstraße nicht nur den Gastwirten, Schmieden, Sattlern oder Wagnern gute Verdienstmöglichkeiten. Durch die Instandhaltung und Kontrolle der Chaussee kam der Beruf des Chausseewarts dazu.

Chausseewart und Hüttner Martin Wiegand (*1766 +1844) heiratete im Oktober 1790 Anna Catharina Siebert (*1765 +1814). Von ihren sieben Kindern, die von 1791 bis 1806 geboren wurden, verstarben fünf bis zum Jahre 1808, ein schweres Schicksal für das Ehepaar. Ein Sohn und eine Tochter erreichten das Erwachsenenalter.

Sohn Johannes Wiegand (*1791 +1877), wie sein Vater Chausseewart und Hüttner, wurde um 1818 als Besitzer angegeben. Verheiratet war er seit 1814 mit Maria Eva Nenzel (*1785 +1845) aus Borsch. Von ihren sechs Kindern wanderte Casimir (*1821) nach Amerika aus. Nach 30 Ehejahren verstarb Maria Eva. Ein halbes Jahr später verheiratete sich der Witwer mit Maria Anna Bohn (*1798 +1857) aus Motzlar. Diese Ehe blieb kinderlos.

Hoferbe Martin Wiegand (*1815), nun in der dritten Generation Chausseewart und Hüttner, heiratete im Dezember 1846 Maria Katharina Wingenfeld (*1822) aus Hs. Nr. 109 „Sälzersch“ am Anger. Von ihren drei Kindern verstarb ein Sohn mit drei Monaten. Um 1875 verkauften Martin und Sohn Joseph Wiegand ihre Hofreite in der Bäckergasse und verzogen auf den Anger in das Hs. Nr. 11 „Ludewichs“. Ihren Hausnamen nahmen sie in ihr neues Zuhause mit.

Die neuen Besitzer um 1875 wurde die Familie des Handarbeiter und Hüttner Anton Kraus (*1822 +1899) aus Hs. Nr. 43. Seit 1847 war er mit Anna Katharina Breitung (*1826 +1895) verheiratet. Sie war Hoferbin in Hs. Nr. 41 „Litze“ und ihre sechs Kinder wurden dort geboren. Diese Hofreite verkauften sie an den Leinenweber Florian Grosch.

Ihr Nachfolger wurde Sohn Josef Kraus (*1857 +1945). Er verheiratete sich 1889 mit Maria Theresia Wiegand (*1858 +1935) aus der Nachbarschaft Hs. Nr. 144 „Schultheis-Wiegand“ in der Drehgasse. Vier Söhne, darunter ein Zwilling, und eine Tochter wurden geboren. Der jüngste Sohn starb nach der Geburt. In den Sommermonaten ging Josef als Saisonarbeiter ins Rhein-Main-Gebiet um hier den Lebensunterhalt für seine Familie zu verdienen. Um 1900 wurde das Wohnhaus neu gebaut, auch die Wirtschaftsgebäude wurden erneuert. Der ältere Zwilling Johannes (*1891) fiel im Ersten Weltkrieg am zweiten Weihnachtsfeiertag 1914.

Der älteste Sohn Reinhold Kraus (*1889 +1960), Landwirt, übernahm das elterlich Erbe. Seine Braut Josefine Priller (*1890 +1967), die er 1921 heiratete, stammte aus Hs. Nr. 5 „Näelschmitts“ am Anger. Sohn Josef und Tochter Erna wurden geboren. Josef (*1922) bekam den Stellungsbefehl und wurde in den Zweiten Weltkrieg eingezogen. Er fiel in Russland bei Slobodka im August 1942.



Das Anwesen von „Schustersch“

Foto: Familie Henkel

Tochter Erna Kraus (*1927 +2002) wurde die nächste Hoferbin. 1950 verheiratete sie sich mit Franz Joseph Gerhard (*1917 +2001), Schuhmacher und Landwirt, aus Hs. Nr. 85 „Paffe“ vom Geisaer Tor. Töchter Anita und Reinhilde wurden geboren. Reinhilde verstarb mit neun Monaten. Der Ursprung des Hausnamen „Schustersch“ ist nicht bekannt, er war schon in den vorherigen Generationen geläufig.

Hoferbin Tochter Anita Gerhard verheiratete sich 1980 mit Karl Jürgen Henkel aus Ufhausen. Die Eheleute erbauten sich an Stelle der Wirtschaftsgebäude ein neues Wohnhaus und bewohnen dies mit ihren drei Söhnen Markus, Johannes und Matthias.

„Walde“ Hs. Nr. 58
heute Familie Reinhold Bock, Bäckergasse 2, früher Hunsrück

Das alte Fachwerkwohnhaus, giebelständig zur Straße, wurde laut Sockelinschrift 1802 erbaut. Über dem Eingang sind in zwei Gefache des Obergeschosses einfache barocke Sandsteinreliefs eingelassen. Das linke zeigt Bischof Valentinus mit einem kranken Kind zwischen zwei Füllhörnern mit Blumen und der Unterschrift „S. fallentin 1777“. Das rechte Relief stellt eine Strahlenmadonna dar mit den Buchstaben „HIR“.

Christopher und Barbara Höhl geb. Henkel könnten laut Aufzeichnungen um 1750 die Bewohner dieses Hüttnerhofes gewesen sein

Tochter Barbara Mann geb. Höhl (*1759 +1830), mit Ehemann Johannes Mann (*1760) aus Buttlar seit 1782 verheiratet, und Sohn Joannes (*1784) waren im ausgehenden 18. Jahrhundert die nächste Generation in diesem Haus. Im Totenbuch von 1790 finden wir den Eintrag*: Johannes Mann aus Buttlar verstarb während seines Militärdienstes im 3ten Regiment am 14.08.1789 im Alter von 29 Jahren an Faulfieber. Der Feldkaplan bezeugte, ihn nach christl. katholischem Gebrauch in der Erde bei Fontanette/Moldau bestattet zu haben.*
Die Witwe Barbara Mann heiratete 1791 den Hüttner Johannes Giebel (*1762) aus Leibolz und zog zu ihrem Mann nach Leibolz. Zwei weitere Kinder wurden dort geboren.

Johannes Höhl (1750 +1826), ein Bruder von Barbara, wurde mit seiner Familie ebenfalls als Bewohner des Hauses genannt. Seine Frau Anna Catharina geb. Schmelz (*1766) aus Wiesenfeld, verstarb in 1804 mit 38 Jahren und hinterließ ihm vier unmündige Kinder.
Um diese Zeit kam die Familie Johannes und Barbara Giebel wieder in das Elternhaus nach Rasdorf zurück, vielleicht um den Bruder bei der Versorgung seiner Kinder zu unterstützen, denn das jüngste Kind war gerade mal ein Jahr alt. Die Eheleute Johannes und Barbara Giebel verstarben beide Anfang 1830 innerhalb von 15 Tagen an Brustfieber (Lungenentzündung) im Haus Nr. 58.

Hoferbe Sohn Johann Philipp Giebel (*1796), Hüttner, der seit 1821 mit Maria Elisabeth Kircher (*1794 +1867) aus Großenbach verheiratet war, verkaufte nach dem Tod der Eltern Giebel das Anwesen. Aus alten Unterlagen ist zu ersehen: *In 1829 wurde die Hofreite des Philipp Giebel mit Nachbarrecht an Joseph Wald aus Weiperz und Margaretha Wiegand verliehen.“*



links das Anwesen von „Walde“ Mitte der 1960er Jahre, rechts „Reinhards/Papes“ im Selmbach

Foto: Geschichtsverein Rasdorf

Johann Joseph Wald (*1801 +1863) aus Weiperz im heutigen Main-Kinzig-Kreis kam 1830 mit seiner Braut Maria Margaretha Wiegand (*1799 +1857), die aus Hs. Nr. 20 „Schriener-Roberts“ in der Braugasse stammte, vom Rhein-Main-Gebiet in dieses Haus. Nachdem die jungen Leute einen festen Wohnsitz vorweisen konnten, bekamen sie ihre Heiratserlaubnis und feierten im August 1830 ihre

Hochzeit. Zwei ihrer acht Kinder wurden vorehelich in Hausen bei Frankfurt am Main geboren und nach der Heirat legitimiert. Der älteste Sohn wanderte 1860, 36jährig, nach Australien aus. Der Hausname „Walde“ wurde für das Anwesen nun geläufig.

Erbtochter wurde Therese Wald (*1831 +1896). Durch ihre Hochzeit mit Johannes Theodor Bock (*1815 +1883) aus Leimbach kam es 1851 zu einem Namenswechsel. Von ihren sechs Kindern verstarben drei als Kleinkinder. Die Familie hatte für damalige Verhältnisse schon einen größeren Landanteil. Aus der Landwirtschaft und durch den Vorspann, auf der Frankfurt–Leipziger Straße, bestritt die Familie ihren Lebensunterhalt. Mit zwei Pferden leistete Johannes Theodor bei schweren Fuhren den Handelsleuten Vorspann, von Rasdorf bis Sünna und wieder zurück bis über den Morsberg hinaus. Von seinen vielen Fahrten brachte er die Reliefs an seinem Haus mit nach Rasdorf, die er nach einem Kirchenabriss erworben hatte.

Hoferbe wurde Martin Bock (*1862 +1946). Im Februar 1892 heiratete er auf dem Frauenberg in Fulda Christina Hahn (*1862 +1939) aus Treischfeld. Zwei Söhne und eine Tochter wurden im Hause Bock geboren. Martin war Westfalengänger und ging von Aschermittwoch bis Allerheiligen hier seinem Beruf als Maurer nach.

Der jüngste Sohn Reinhold Bock (*1903), auch Maurer wie sein Vater, wurde der nächste Hoferbe. Im Oktober 1927 heiratete er Anna Wieber (*1901 +1988) aus Hs. Nr. 50 „Moritze“ in der Blinde Gasse. Nach dem frühen Tod ihrer Eltern wuchs sie auf dem Bauernhof „Hoahne“ am Wasser auf. Drei Söhne und Tochter Irene kamen zur Welt. Ein Sohn wurde nur vier Jahre alt. Nach nur neun Ehejahren verstarb Vater Reinhold 1936 kurz nach der Geburt seines jüngsten Sohnes Hermann. Anna Bock musste mit ihren drei kleinen Kindern fortan das Leben meistern. Sie führte die Landwirtschaft weiter, die in dieser Zeit ein wichtiger Beitrag zum Lebensunterhalt der Familie war.

Der älteste Sohn Theodor Bock (*1928 +1991) übernahm das elterliche Erbe. Er heiratete 1955 im Bonifatiuskloster in Hünfeld Agathe Anna Höfer (*1926 +2015) aus Grüsselbach. Das Paar bekam drei Söhne. Theo Bock war über drei Jahrzehnte ehrenamtlich in unserer Gemeinde tätig. Von 1960 bis 1985 war er Mitglied der Gemeindevertretung, von 1972 bis 1985 war er deren Vorsitzender. Ab 1985 vertrat er die Interessen der Rasdorfer Bevölkerung als Kreistagsabgeordneter im Kreistag in Fulda. Die Aufgabe des Jagdvorstehers nahm er von 1979 bis 1987 wahr. Die Nachbar-Immobilie, auf der der Bauernhof von Jakob Wiegand „Raischrieners“ einst stand, wurde von der Familie Bock dazugekauft.

Sohn Reinhold Bock mit seiner Frau Margita geb. Hohmann sind die jetzigen Besitzer des Anwesens. Die alte Scheune wurde abgerissen und an ihrer Stelle ein neues Wohnhaus gebaut. Ihre beiden erwachsenen Kinder haben bereits das Elternhaus verlassen.

„Raischrienersch“ Hs. Nr. 57
abgerissen, früher Hunsrück, heute Aussiedlerhof Familie Werner Wiegand, Vockenbach 1

Zu dem Hof gehörten ein Fachwerkwohnhaus, eine Scheuer mit Stallung und ein Pferdestall. Vier Generationen Röhr können aufgeführt werden. In den verschiedenen Kirchenbüchern finden wir als Schreibweisen des Namens „Rühr“, „Rhör“ oder „Roehr“. In den letzten einhundert Jahren hat sich aber die Schreibart „Röhr“ durchgesetzt.

Johannes Röhr (*1727 +1803) war seit 1759 mit Eva Catharina Siebert (*1731) verheiratet. Ihre zwei Kinder, Anna Maria uns Joannes Nicolaus, wurden in 1760 und 1762 geboren. Als Eva Catharina im März 1774 mit 43 Jahren verstarb, verheiratete sich der Witwer im Mai

1774 mit Maria Margaretha Hartung (*1738 +1810) aus Geismar. In dieser Ehe kamen drei weitere Kinder zur Welt, Hoferbe wurde Sohn Johannes Caspar.

Johannes Caspar Röhr (*1775 +1834), Schreiner von Beruf, ging im November 1800 die Ehe mit Agnes Krieg (*1766 +1827) aus Großentaft ein. Die Eheleute bekamen zwei Töchter und einen Sohn. Die älteste Tochter Margaretha (*1801) blieb ledig im Elternhaus wohnen, Sohn Joseph (*1803) baute im Eichsfeld die Hofreite „Röhersch“ und Tochter Rosina wurde Hoferbin. Mit Johannes Caspar wurde der Hausname „Raischrienersch“ gebräuchlich.

Rosina Röhr (*1807 +1884), die jüngste Tochter, verheiratete sich im Januar 1834 mit dem Schuhmacher Johann Thomas Wiegand (*1803 +1870) aus Hs. Nr. 47 „Schniedermechels“ am Wasser. Wegen der vielen Wiegand-Familien hatten schon die Eltern von Johannes Thomas den „Beinamen“ Messing, den auch er übernahm. Sein Großvater, mütterlicher Seite, war Heinrich Messing aus der Bornmühle, er wurde in den Kirchenbüchern als „Chirurgi Messing“ (Wundarzt Messing) aufgeführt. Zwei Töchter und ein Sohn machten die Familie komplett.

Hoferbe Jakob Wiegand (*1834 +1916), Hüttner und Schuhmacher, heiratete im November 1865 Veronika Jordan (*1836 +1915) aus Leibolz. Von ihren sieben Kindern erreichten nur drei das Erwachsenenalter. Tochter Maria Eva (*1866 +1946), unverheiratet, bekam ein Wohnrecht im Elternhaus. Die Eheleute erreichen mit 79 Jahren und 82 Jahren beide für die damalige Zeit ein hohes Alter. Das Fest der Goldenen Hochzeit blieb ihnen jedoch versagt, da Veronika wenige Monate vorher verstarb.



vor dem Anwesen „Raischrienersch“ in den 1950er Jahren auf dem Traktor „Schustersch Franz“
Foto: Anita Henkel

Maurer Johann Adam Wiegand (*1871 +1944), der einzige Sohn, wurde Hoferbe. Im Februar 1903 feierte er Hochzeit mit Franziska Wiegand (*1876 +1932) aus Kirchhasel. Zwei Töchter und sechs Söhne, darunter ein Zwilling, erblickten das Licht der Welt, nur fünf erreichten das Erwachsenenalter.

Jakob Wiegand (*1905 +1987), Landwirt, übernahm den elterlichen Hof und vermählte sich im Juni 1948 mit Johanna Larbig (*1916 +1997) aus Höf und Haid bei Flieden. Drei Töchter und der Stammhalter wurden geboren. Als Jakob Ende der 1950er Jahre die Möglichkeit bekam, seinen Hof auszusiedeln, verkaufte er das Anwesen in der Bäckergasse und baute in der „Vockenbach“ ein neues Anwesen.
Jakob war seit frühester Jugend aktiv in der Freiwilligen Feuerwehr Rasdorf. Von 1946 bis 1958 und von 1960 bis 1972 war er Ortsbrandmeister der Gemeinde, ab 1960 bis 1972 war er Bezirksbrandmeister. Im Jahre 1973 wurde er zum Ehrenbrandmeister ernannt. Auch das Wohl der politischen Gemeinde lag ihm sehr am Herzen, so war er von 1952 bis 1972 Gemeindevertreter und bekam 1974 für seine Verdienste die Ehrenbezeichnung „Gemeindeältester“ verliehen.

Die alte Hofreite wurde von der Nachbarfamilie Bock aufgekauft. Die Gebäude wurden abgebrochen, einzig der Pferdestall wird noch als Holzschuppen genutzt.

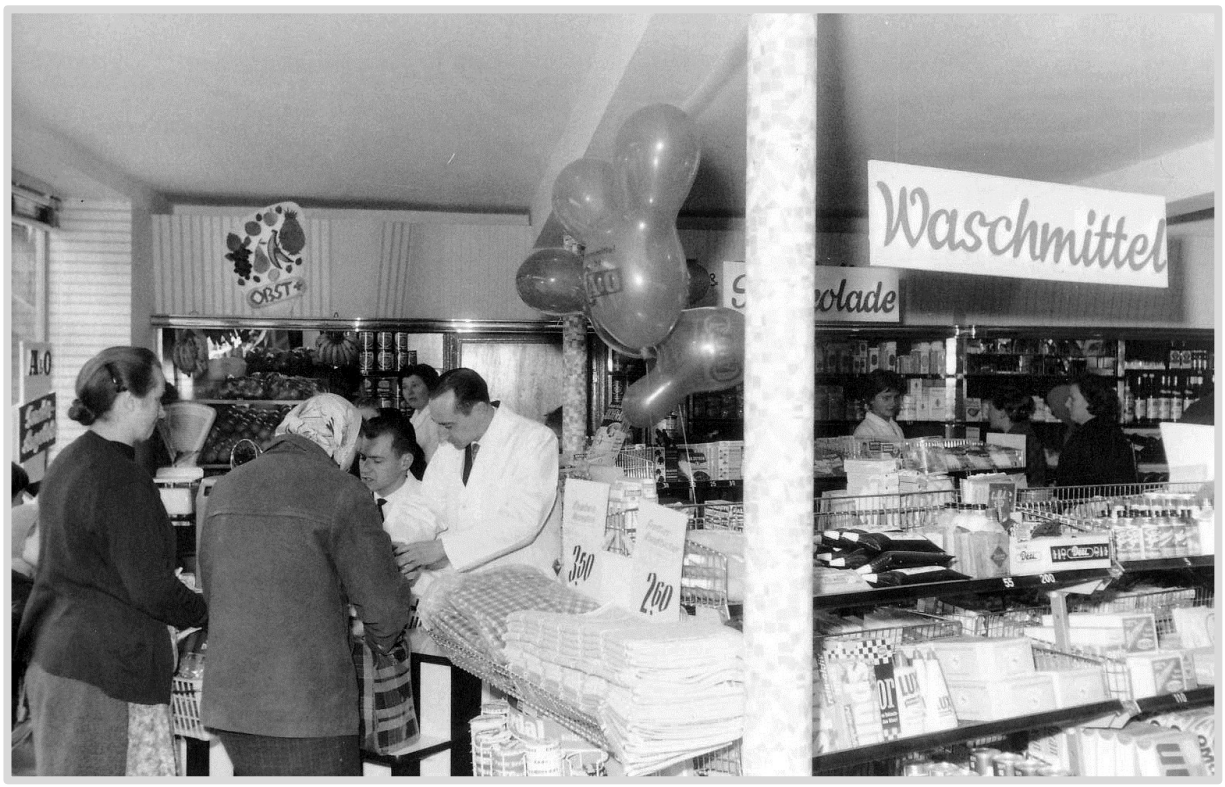
Quellen zur Hofchronik: Mündliche und schriftliche Überlieferungen in den Familien, Diözesanarchiv des Bistums Fulda

Schätze aus dem Bilderarchiv



Nach einem Umbau Anfang der 1960er Jahre herrschte reges Geschäftstreiben im Gemischtwarenladen Litz am Wasser, in dem es fast alles zu kaufen gab, was die Landbevölkerung für ihren alltäglichen und auch für ihren nicht alltäglichen Gebrauch benötigte (links der Ladenbesitzer Albert Litz).





Hier gab es Düngemittel, Eisenwaren in vielfältiger Sortierung, landwirtschaftliche und handwerkliche Werkzeuge, Kolonial- und Haushaltswaren, Lebensmittel, Textilien und Geschirr.

Süßigkeiten wie Bonbons und „Schokoküsse“ konnte man noch einzeln kaufen.



Fotos: Familie Litz

verantwortlich für die Bildseiten: Marita Heere

Fortsetzung

Der Landkreis Hünfeld
Wiederaufbau nach dem zweiten Weltkrieg

von Hermann-Josef Hahn

Der militärische Zusammenbruch des Deutschen Reiches im Mai 1945 brachte auch für den Kreis Hünfeld und seine Bevölkerung tiefgreifende Veränderungen, durch die die Struktur des Kreises in allen Lebensbereichen entscheidend geprägt wurde. Zwar wies der Landkreis Hünfeld als dünnbesiedeltes und vorwiegend agrarwirtschaftliches Gebiet 1945 nicht die furchtbaren Zerstörungen auf, unter denen vor allem die großen Städte in der Nachkriegszeit zu leiden hatten. Doch stellten die Folgeerscheinungen des Krieges auch den Kreis Hünfeld vor schwerwiegende Probleme.

Der Hünfelder Kreis war von amerikanischen Truppen besetzt. Nach der Kapitulation war die Regierungsgewalt auf die amerikanischen Besatzungsmächte übergegangen, die ihren Ortskommandanten fast unbeschränkte Regierungsgewalt übertragen hatten. Bei der Kreisverwaltung Hünfeld gab es mit der Einrichtung der Militärregierung und der Ortskommandantur eine totale Veränderung. Die wehrfähigen Männer, die nicht nachweisen konnten, dass sie aus dem Militärdienst entlassen waren, wurden zu Hause verhaftet und in Gefangenschaft abgeführt. Alle Mitglieder der NSDAP und ihrer Gliederungen wurden vom Dienst suspendiert oder gleich interniert. Als kommissarischer Landrat wurde Kreisoberinspektor Hartmann berufen, der seit 25 Jahren in den Diensten der Kreisverwaltung stand. Er hatte die sehr schwierige und undankbare Aufgabe, mit einem personell völlig unterbesetzten Amt die staatliche und kommunale Ordnung zu erhalten oder wiederherzustellen. Seine guten Kenntnisse über die örtlichen Verhältnisse in allen Gemeinden des Kreises kamen ihm dabei zugute. Hartmann hat sich mit ganzer Kraft für das Wohl des Kreises eingesetzt, ohne Schonung seiner Person und Gesundheit.

Im Januar 1946 erfolgten die ersten Kommunalwahlen. In den Gemeinden wurden nach demokratischen Prinzipien die Gemeindevertreter gewählt, die dann die Bürgermeister und Beigeordneten oder Schöffen wählten. Damit waren die ersten, von der Bevölkerung gewählten demokratischen Organe in den Gemeinden vorhanden. Im April 1946 erfolgten in Großhessen die Kreistagswahlen. Dieser erste Kreistag wählte am 24. Juni 1946 den früheren Reichssenior der deutschen Kolpingfamilie, Heinrich Beck, zum Landrat des Kreises Hünfeld nach den gesetzlichen Bestimmungen auf die Dauer von zwei Jahren. Er wurde 1948 auf die Dauer von 6 Jahren wiedergewählt und stand dem Kreis schließlich bis zur Auflösung 1972 vor.



Landrat Heinrich Beck

Heinrich Beck hatte sich das Vertrauen der Bevölkerung und des Kreistages als Leiter des Sozialamtes bei der Kreisverwaltung sowie durch seine sehr entschiedene Mitarbeit beim demokratischen Wiederaufbau des staatlichen und kommunalen Lebens geschaffen. Beck verstand es, auftretende Meinungsverschiedenheiten auszugleichen und eine sich festigende vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen deutschen und amerikanischen Dienststellen herbeizuführen. Doch stellten die Folgeerscheinungen des Krieges auch den Kreis vor schwerwiegende Probleme. Der Landkreis hatte sich dabei insbesondere mit zwei kriegsbedingten Ereignissen auseinanderzusetzen:

- Die Errichtung der Demarkationslinie zwischen der amerikanischen und russischen Besatzungszone,
- die Vertreibung der Deutschen aus Ostpreußen, Schlesien, dem Sudentenland sowie aus Danzig und Ungarn.

Die Errichtung der Demarkationslinie an der ehemaligen preußisch-thüringischen Landesgrenze, die von östlicher Seite immer mehr zur undurchdringlichen Zonengrenze ausgebaut wurde, stellte für den Kreis und seine Menschen von Anfang an ein schwerwiegendes humanes und wirtschaftliches Problem dar. Die Kreisgrenze bildete auf einer Länge von 45 Kilometern die Zonengrenze, wobei die Gemarkungen von 13 Gemeinden unmittelbar an die Zonengrenze anschlossen. Viele landwirtschaftliche Betriebe verloren einen Teil der Felder, die jenseits der Grenze lagen. Die engen persönlichen und wirtschaftlichen Verbindungen, die früher mit dem thüringischen Raum bestanden hatten, rissen von einem Tag zum anderen ab. Somit mussten für viele Gewerbezweige neue Absatzmärkte erschlossen werden um die vorhandenen Arbeitsplätze zu erhalten und neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Viele Arbeitsplätze, die früher auf der thüringischen Seite gelegen hatten, waren für die Bewohner der Grenzdörfer verloren gegangen. Auch wichtige Verkehrsverbindungen wurden durch die Zonengrenze zerschnitten, so die Bahnlinie Hünfeld-Salzungen und die Straße Frankfurt-Leipzig, die jetzige B 84, die hinter Rasdorf endete und nur noch örtliche Bedeutung besaß. Nicht zuletzt brachte die Zonengrenze große menschliche Probleme mit sich, da viele Familien- und Freundschaftsbande, die seit alten Zeiten zwischen den Dörfern auf der preußischen und thüringischen Seite bestanden, zerrissen wurden.

Das zweite schwerwiegende Problem, das in der Nachkriegszeit im Kreis Hünfeld gelöst werden musste, war die Aufnahme der zahlreichen Evakuierten und Heimatvertriebenen, die in das Kreisgebiet eingeströmt waren. Die Bevölkerung des Landkreises betrug am 17.5.1939 25.125 Einwohner. Waren bereits 1945 Flüchtlinge aus den Ostgebieten als Einzelwanderer und in kleinen Gruppen eingeströmt, so stellte das Jahr 1946 die Kreisverwaltung vor die schwierige Aufgabe, den auf den Landkreis entfallenden Anteil an Heimatvertriebenen unterzubringen. In wenigen Monaten wuchs die Bevölkerung des Kreises auf 37 250 Personen. Der Landkreis Hünfeld stand mit seinem Anteil an Vertriebenen an erster Stelle unter den 18 Stadt- und Landkreisen des Regierungsbezirkes Kassel.

Mit dem ersten Transport von Heimatvertriebenen trafen Ungarndeutsche ein, die aus dem alten österreichischen Burgenland, dem deutschsprachigen Westungarn (ca. 60 km südwestlich von Wien) stammten. Es dürften ca. 1000 Personen gewesen sein, die in Großentaft, Mansbach, Oberufhausen, Soisdorf und Rasdorf zunächst eine Bleibe und für viele die spätere Heimat gefunden haben.
Ihnen folgte bald eine Gruppe von Ostpreußen, die in das Oberamt Mackenzell verteilt wurden. Aus Schlesien wanderten ungefähr 900 Menschen ein. Die stärkste Gruppe die in und um Hünfeld verteilt wurde stellten mit 60% die Sudetendeutschen dar. Sie stammten überwiegend aus der Gegend Neustadt a. T., Marienbad, Olmütz, Sternberg und Mährisch-Schönberg.

Es war nicht leicht, Tausende von Heimatvertriebenen, die ohne Habe eintrafen, in den Gemeinden, die sowieso wenig Wohnraum hatten, unterzubringen und ihren dringenden Bedarf an Wäsche, Kleidung und Möbel zu decken.

Die Eingliederung der in dem Kreis Hünfeld aufgenommen Vertriebenen, die Milderung der Spannungen zwischen den Alteingesessenen und den Neubürgern, den „Freeme“, war die vornehmste Aufgabe, die im Kreis und in den Gemeinden zu erfüllen war, und die dem Land-

rat und den Bürgermeistern die härteste Bewährungsprobe auferlegte. Hierbei galt es, zugleich die dringendsten Bedürfnisse der ohne Hab und Gut Eingewiesenen zu befriedigen, ohne die Rechte der Einheimischen zu schmälern, die eng in ihren Häusern zusammenrückten und auch zunächst auf Unterbringung eigener Familienangehöriger verzichten mussten. Es fehlte durch Jahre hindurch an den notwendigsten Bedarfsgütern. Erst mit der Währungsreform 1948 gab es einen merklichen Aufschwung. Allein der reichte nicht aus, um die große Zahl der aufgenommenen Bevölkerung zu beschäftigen. Es war deshalb die dringendste Aufgabe, im Landkreis neue Industrieunternehmen anzusiedeln und bestehende zu fördern. Die Lage in unmittelbarer Grenznähe erschwerte diese Bemühungen sehr.

Kreis und Gemeinden in Zahlen

Gemeinde	Höhe über NN in m	Gemarkungsfläche in ha	Wohnbevölkerung					
			1846	1895	1925	1939	1950	am 30. 6. 1969
1. Arzell	292	244	237	228	237	296	421	747
2. Betzenrod	355	179	95	69	101	91	153	121
3. Bodes	227	223	193	185	194	174	270	184
4. Buchenau	260	1 671	840	461	523	497	782	755
5. Burghaun	245	1 909	1 422	1 172	1 271	1 149	1 978	2 154
6. Dammersbach	320	1 391	354	246	283	290	468	338
7. Dittlofrod	376	303	231	155	189	180	281	253
8. Eiterfeld	307	728	688	544	713	773	1 251	1 258
9. Erdmannrode	340	382	481	347	264	256	332	282
10. Fischbach	270	96	139	103	108	99	130	102
11. Gotthards	370	681	318	294	288	252	390	265
12. Großenbach	290	851	498	400	440	462	670	830
13. Großenmoor	298	556	302	277	256	248	393	238
14. Großentaft	323	1 175	792	786	775	789	1 105	971
15. Gruben	255	144	128	171	85	83	130	126
16. Grüsselbach	280	619	230	223	250	233	351	214
17. Haselstein	410	1 251	323	265	286	264	455	513
18. Hechelmannskirchen	291	216	222	134	133	130	203	144
19. Hermannspiegel	220	138	65	55	64	50	93	44
20. Hofaschenbach	360	537	352	254	309	337	498	463
21. Hünfeld, Stadt	282	1 181	2 118	1 668	2 482	2 772	4 307	7 393
22. Hünhan	250	377	299	228	239	228	348	312
23. Kirchhasel	310	1 289	583	502	512	526	795	667
24. Körnbach	330	257	170	155	152	163	232	177
25. Langenschwarz	303	783	1 026	772	625	664	928	670
26. Leibolz	370	486	298	308	304	332	439	344
27. Leimbach	310	524	374	274	304	303	420	368
28. Mackenzell	280	884	578	452	503	620	1 073	1 146
29. Mahlerts	420	378	112	76	95	91	139	69
30. Malges	400	311	169	183	188	182	271	247
31. Mansbach	310	1 322	990	754	876	877	1 163	1 228
32. Mauers	220	179	104	83	81	70	108	45
33. Meisenbach	220	167	83	82	81	73	127	73
34. Mengers	370	157	122	103	93	82	125	71
35. Michelsrombach	302	2 538	1 001	674	619	657	978	946
36. Mittelaschenbach	355	559	230	214	239	430	323	282
37. Molzbach	320	606	238	159	174	179	295	174

Gemeinde	Höhe über NN in m	Gemarkungsfläche in ha	Wohnbevölkerung					
			1846	1895	1925	1939	1950	am 30. 6. 1969
38. Morles	320	583	323	318	333	337	476	420
39. Müsenbach	230	221	88	88	77	63	115	60
40. Neukirchen	235	461	429	432	454	485	786	730
41. Nüst	260	431	203	205	219	258	453	462
42. Oberaschenbach	390	220	94	76	89	70	88	72
43. Oberbreitzbach	335	526	147	120	220	236	339	289
44. Oberfeld	350	168	170	115	126	119	200	174
45. Obergruben	520	320	—	71	64	51	69	54
46. Obernüst	440	582	268	226	240	219	317	215
47. Oberrombach	333	135	112	115	120	129	187	191
48. Oberstoppel	410	340	225	160	143	139	219	135
49. Oberweisenborn	345	224	161	111	112	110	148	111
50. Odensachsen	220	367	228	173	140	138	230	176
51. Rasdorf	323	1 841	1 290	1 000	981	956	1 329	1 358
52. Reckrod	305	214	136	119	151	127	190	126
53. Rhina	230	371	631	569	528	351	645	440
54. Rimmels	320	339	233	155	173	200	298	218
55. Roßbach	305	798	392	363	297	358	513	474
56. Rothenkirchen	240	1 017	799	628	556	556	889	694
57. Rudolphshan	355	395	205	180	183	240	261	188
58. Rückers	270	568	352	285	294	254	446	358
59. Sargenzell	281	392	324	244	266	292	470	521
60. Schletzenrod	320	107	105	94	85	71	122	77
61. Schlotzau	315	412	386	338	316	315	482	285
62. Schwarzbach	440	988	425	377	424	446	627	492
63. Setzelbach	350	546	214	168	185	185	287	194
64. Silges	300	380	290	203	193	238	353	310
65. Soisdorf	285	714	413	365	350	385	503	393
66. Steinbach	329	1 087	918	672	726	798	1 194	1 144
67. Treischfeld	283	349	162	146	178	155	264	159
68. Ufhausen	320	1 289	964	833	779	753	1 063	904
69. Unterbernhards	460	212	64	55	48	285	100	55
70. Unterstoppel	360	269	148	142	125	97	153	109
71. Wehrda	252	1 643	995	573	497	527	885	707
72. Wetzlos	326	141	194	138	125	106	190	153
73. Wölf	340	417	260	225	232	224	338	259
Summe:		44 359	28 855	23 128	24 365	25 105	37 654	36 921

Die Angst vor einem russischen Zugriff, die noch jahrelang die Menschen im Landkreis belastete, dazu der Mangel an Absatz nach Mitteldeutschland und die weite Entfernung zu den Industriezentren hielt die Unternehmer vor dem Wagnis einer Industriegründung zurück. Trotzdem errichteten einige wagemutige Unternehmer, großzügig unterstützt von Behörden, im Kreisgebiet vor allem aber in der Stadt Hünfeld, größere Betriebe, die Hunderten von Beschäftigten Existenz boten. Zu erwähnen sind hier vor allem die Firma Ondal, die nach kurzer Anlaufzeit einen steilen Aufschwung nahm. Fast zu gleicher Zeit entstanden größere Textilfabriken: Pfeffermann, V. Mehler, Altdeutsche Buntweberei, W. Maak, Latsch, Pusztа-Moden.

Zu erwähnen ist auch die Firma Gekaline, Gebr. Kalb, Hemdenfabrikation, und die Firma Schmitt u. Co. Berufsbekleidung, beide in Rasdorf mit ca. 30 Beschäftigten.

Erst mit der Schaffung neuer Arbeitsplätze und zunehmender Eingliederung in den Wirt-

schafts- und Arbeitsprozess konnten die bestehenden Bedarfslücken geschlossen werden, und die soziale Befriedung wuchs von Tag zu Tag. Nun konnten notwendige infrastrukturelle Maßnahmen in Augenschein genommen und gebessert werden. Aus der Fülle der durchgeführten Arbeiten sei an dieser Stelle nur auf die für die Bevölkerung dringendsten Einrichtungen hingewiesen. Dazu gehörten die Errichtung von Dorfgemeinschaftshäusern, Kindergärten, Einrichtungen der Jugendpflege und Schaffung von Sportplätzen und Turnhallen, ebenso die Verbesserung der Struktur in der Landwirtschaft, die Sanierung der Wasserversorgung und der Bau von Abwasseranlagen.
Durch großzügige und unbürokratische Hilfe und sinnvolle Zusammenarbeit aller Behörden gelang es, Fördermittel des Bundes und Landes für Zonengrenzkreise nutzbar zu machen, so dass es im Laufe möglich war eine große Zahl von Industrieunternehmen im Kreisgebiet anzusiedeln. So stieg die Zahl der Industriebeschäftigten von 1048 im Jahre 1948 auf ca. 3.000 im Jahre 1970. Die Zahl der Arbeitnehmer (ohne Land- u. Forstwirtschaft) erhöhte sich vom Jahre 1951 bis 1971 von 8.602 um fast 4.000 auf 12.468. Die Zahl der Handwerksbetriebe ging infolge Aussterbens einiger Berufe und der Technisierung leicht zurück.

Ende der 1960er Jahre warf die Gebiets- und Verwaltungsreform der Hessischen Landesregierung ihre langen dunklen Schatten über den Landkreis voraus. Die Motivationen der neuen Gesetze sind unterschiedlich aufgenommen worden. Den kleinen Verwaltungseinheiten wurde auf die Dauer das Daseinsrecht abgesprochen, ganz gleich, ob es sich um Gemeinden, Städte oder Landkreise handelte. Der Kreis musste, nachdem er über eineinhalb Jahrhunderte seine Funktion für die auf seinem Gebiet lebende Bevölkerung erfolgreich erfüllen konnte, den Weg in eine größere Verwaltungseinheit gehen. Nach dem Beschluss des Kreistages erstrebte der Landkreis Hünfeld den Zusammenschluss mit dem Landkreis Fulda und der Stadt Fulda. Damit ging die Ära des Landkreis Hünfeld zu Ende! Beim Aufgehen in eine größere Verwaltungseinheit, dem Landkreis Fulda, brauchten sich der Kreis Hünfeld und seine Bewohner, im Land der Vorder- und Kuppenrhön und Hessischen Kegelspiel, seiner Mitgift nicht zu schämen. Er hat eine leistungsfähige Wirtschaft und verfügt über hervorragende soziale und kulturelle Einrichtungen. Auch gehört sein Gebiet zu den reizvollsten Landschaften Hessens und der Rhön.

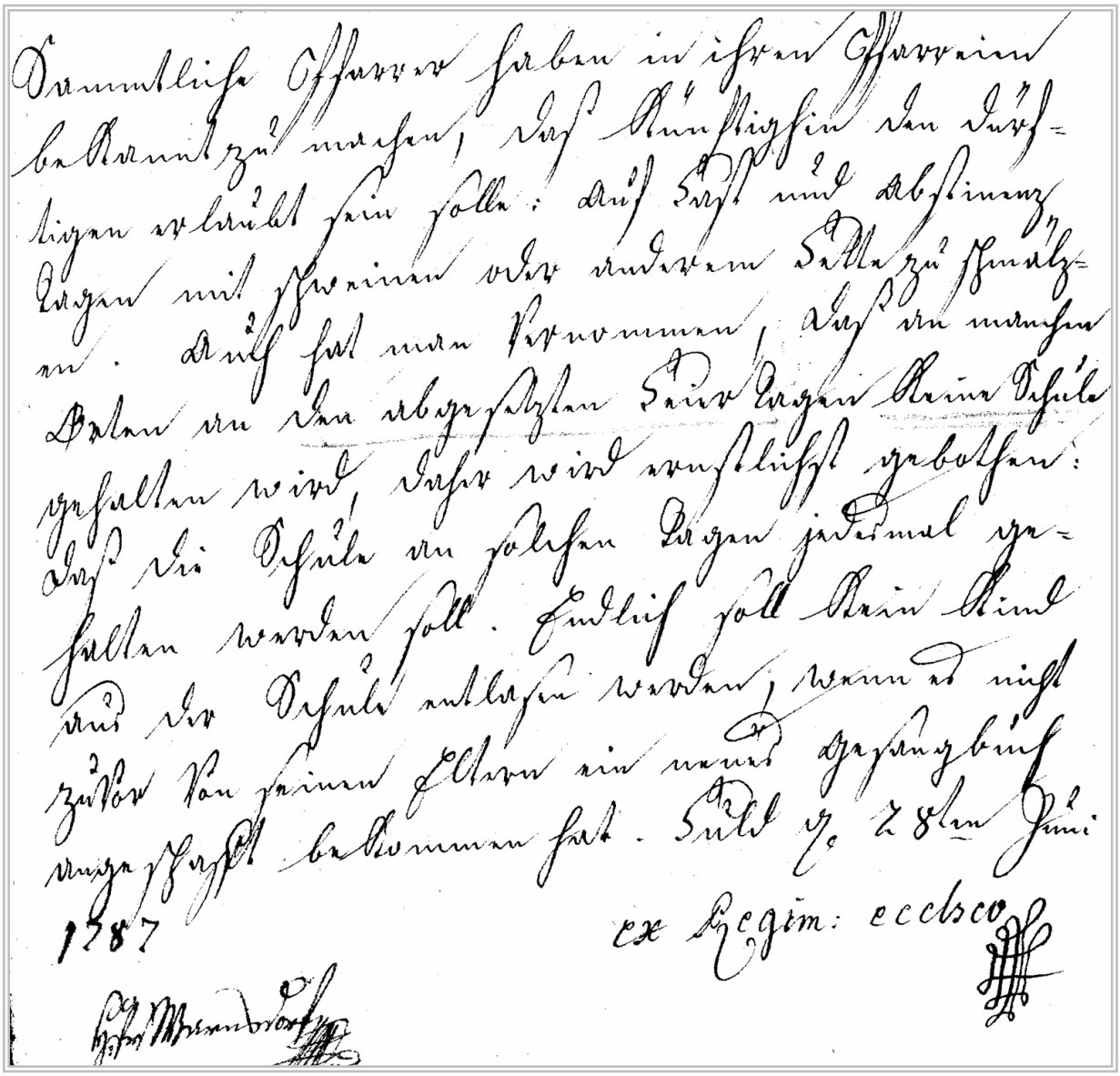
Die natürlichen Grundlagen des Kreises

Der ehemalige Kreis Hünfeld ist landschaftlich in zwei ungleiche Teile gegliedert. Der westliche Teil, etwa bis zur Linie Hünfeld-Eiterfeld gehört zur ausgedehnten „Osthessischen Buntsandsteintafel“. Der Ostteil gehört zur Kuppenrhön. Während der Westteil des Kreises mit Ausnahme des Stoppelsberges meist unter 400 m über dem Meeresspiegel (über NN) liegt, erreichen viele Basaltkuppen im Ostteil mehr als 500 m Höhe. Höchster Punkt ist der im Südosten gelegene 643 m Große Grubenhauck, zweithöchster Berg ist der im Norden gelegene 630 m hohe Soisberg. Der 445 km² große Kreis Hünfeld lag zwischen der Fulda im Westen und der Ulster im Osten. Er wird nahezu von Süden nach Norden von der Haune durchflossen. Nach mehr als 24 km langem Lauf verlässt die Haune unterhalb Hermannspiegel das Kreisgebiet und mündet bei Bad Hersfeld in die Fulda. Hier liegt der Talboden, tiefster Punkt des Kreises, auf 212 m über NN. Der Ostteil des Kreises gehört zu Niederschlagsgebiet der Ulster/Werra. Setzelbach/Geisa und Grüssselbach/Taft fließen der Ulster zu, die selbst bei Mansbach auf eine kurze Strecke die Kreisgrenze bildet.

Quellenangabe Literatur:
H. Beck, Heimatkalender, Landkreis Hünfeld, H. Sach, Heimatkalender Landkreis Hünfeld, A. Weber, Die Geschichte des Kreises Hünfeld, A. Weber Festschrift 1960, A. Weber, 150-Jahre Landkreis Hünfeld, Dr. D. Rambow Geographie des Landkreises.

Verkündigung von der Kanzel im Jahre 1787

In früherer Zeit wurde noch sehr auf die Einhaltung des Fleischverzichts an Abstinenz- und Feiertagen geachtet. Jedoch wurden für die ärmere Bevölkerung Ausnahmen genehmigt. Auch der Rasdorfer Ortspfarrer Christian W. B. Gerlach (Pfarrer von 1772 – 1787) wurde von seiner vorgesetzten Stelle unter anderem aufgefordert seine Gemeinde diesbezüglich zu unterrichten:



„Saemtliche Pfarrer haben in ihren Pfarreien bekannt zu machen, das künftighin den Dürftigen erlaubt sein solle: Auf Fest und Abstinenz Tagen mit Schweine oder anderem Fette zu schmälzen. Auch hat man vernommen, daß an manchen Orten an den abgesetzten Feier Tagen keine Schule gehalten wird, daher wird ernstlichst gebothen: Das die Schule an solchen Tagen jedes mal gehalten werden soll. Endlich soll kein Kind aus der Schule entlassen werden, wenn es nicht zuvor von seinen Eltern ein neues Gesangbuch angeschafft bekommen hat. Fuld am 28ten Juni 1787“

(gefunden im Pfarrarchiv Rasdorf von Marita Heere)

Geschichten und Anekdoten aufgeschrieben von „Dohne-Josef“

im Original wiedergegeben von Marita Heere

Adam fuhr mit Maria und Martha einen Traktor und Wagen auf das Feld. Nachdem die Grenze aufgegangen war, war die Überfahrt bei uns über die Straße (B 84) sehr gefährlich und es gab immer mal beinahe Zusammenstöße.

Martha als Traktorfahrer, rechts neben ihr Maria, die nach rechts schaute ob Autos kamen und Adam guckte links, um dann Maria zuzurufen wann frei war. Wieder einmal ansetzend zur Überfahrt rief Maria: „Es ist frei, fahr los“, indem rief Adam von der anderen Seite: „Halt es kommt einer.“ Martha hatte bereits Gas gegeben und setzte zur Überfahrt an, da war auch das Auto von links schon da. Martha stand mit dem Traktor mitten auf der Straße. Adam schimpfte mit Maria, da sie ohne ihn das Kommando gegeben hatte und Maria rief: „Es war doch keiner da.“ Während die drei aufeinander losschimpften, hatte sich von beiden Seiten eine Autoschlange gebildet, die Fahrer hupten und riefen: „Straße frei machen!“ Adam stieg ab und regelte nun den Verkehr mit den Händen. Dann rief er: „Martha fahr los, sonst kommen wir heute nicht mehr drüber.“

Wie lange sollte das gut gehen? Und so war es dann auch. Im Weiher wollten sie die Straße überqueren und links abbiegen. Die Autos, die das Quecksmoor runter kamen, fuhren 100 Stundenkilometer und mehr und waren im Nu da. Sicher waren sich die drei wieder nicht einig wegen dem Losfahren. Bis Martha Gas gab und die beiden, Adam und Maria, es für gut befanden endlich los zu fahren, hatte es schon gekracht. Martha erzählte mir, daß sie mit dem Traktor nicht mehr auf der Straße war. Das Auto hätte ihren Wagen umgeworfen und es hätte langsam fahren sollen. Sie wären nicht schuld. Das ihr Anhängerwagen auch noch auf der Straße war ignorierte sie. Mit dem Traktor war sie richtig gefahren. Das Auto war total kaputt. Was hatten die Glück, das ihnen nichts passiert ist.



Geschwister Wetter beim Rüben heimholen
v. l. : Martha, Adam und Maria
Foto: Fam. Budenz (Alte Scholdes)

Impressum:
Herausgeber: Verein zur Förderung der Heimat- und Kulturpflege Rasdorf e. V.
Abteilung: Aufarbeitung und Dokumentation der Heimatgeschichte
Abteilungsleiterin: Gisela Falkenhahn-Klee
Mitwirkende: Erika Gutberlet, Hermann-Josef Hahn, Irene Hahn, Marita Heere, Christa Herber, Gaby Hohmann, Karl Hohmann, Karl-Heinz Lenz, Wendelin Priller, Matthias Radics, Rüdiger Stark